

nisse in Bereichen anzukreiden, die er aus gutem Grund umgangen hat. Problematisch ist vielmehr, dass durch die Schwerpunktsetzung der Eindruck entsteht, der Theravada sei unverändert durch Zeiten, Räume und Kulturen gegangen. Dies ist zwar kongruent mit der – fraglichen, aber von vielen Indologen noch geteilten – Ansicht, dass der Theravada tatsächlich die ursprüngliche Lehre Buddhas bewahrt habe, doch entwirft dies ein sehr statisches Bild einer Weltreligion, das die ihr innewohnenden Dynamiken übersieht.

Daran schließt sich der letzte Kritikpunkt an, der ebenfalls einen Aspekt betrifft, der sich durch das gesamte Schaffen Becherts zieht. Er betrifft die recht unkritische Übernahme singhalesischer Positionen und Dogmen, die insbesondere beim Verweis auf die Vertrauenswürdigkeit der singhalesischen Chroniken zum Ausdruck kommen. Dass sie, zusammen mit dem Pali-Kanon, Mittel im Kampf des Mahavihara um die Deutungshoheit der buddhistischen Lehre waren und im Grunde eine relativ späte und zudem ideologisch eingefärbte Tradition repräsentieren, wird an keiner Stelle problematisiert. Die Mönche des Mahavihara befanden sich im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. in einer permanenten Auseinandersetzung mit dem Herrscher und den anderen Klöstern in der Hauptstadt Anuradhapura, in deren Verlauf der Mahavihara in seiner Existenz bedroht wurde. Zu ihrer Verteidigung und Selbstbehauptung verfassten Mönche des Mahavihara daraufhin um 400 n. Chr. eine eigene Rezension des Kanons samt Kommentarliteratur und eben auch Geschichtswerke. Dass sich die Tradition des Mahavihara schließlich durchsetzte und der Textkorpus daher sehr gut erhalten blieb, sollte jedoch nicht dazu verleiten, die behauptete Überlegenheit dieser Tradition ohne Weiteres anzuerkennen.

Als Fazit können zwei Dinge festgehalten werden: Zum einen gibt es in diesem Band Abschnitte und Kapitel, die nicht nur die Zeit überdauert haben, sondern aufgrund ihrer Klarheit und Prägnanz eine Grundlage bzw. unverzichtbarer Bestandteil für alle weitere Forschung sind. Diesen Teil des Bechertschen Schaffens nochmals in geraffter Form zugänglich gemacht zu haben, war sinnvoll. Zum andern darf aber nicht übersehen werden, dass einige Abschnitte des Bandes veraltet und mit großen Lücken behaftet sind. Behält man diese Einschränkung im Hinterkopf, kann man den Band durchaus mit Gewinn lesen.

*Tilman Frasch*

HEINZ SCHÜTTE, *Hanoi, eine nachsozialistische Moderne: Beobachtungen, Impressionen, Reflexionen*. Berlin: Regiospectra-Verlag, 2010. 275 Seiten, € 29,90. ISBN 978-3-94013-223-9

Der Historiker Heinz Schütte hat ein Buch über die kulturelle, politische und soziale Geschichte Vietnams geschrieben. Das Buch folgt dabei keinem streng historischen Aufbau. Im Gegenteil, die 9 Kapitel haben ganz unterschiedliche

Schwerpunkte; immer geht es – mal mehr, mal weniger direkt – um den Wandel der vietnamesischen Gesellschaft, die sich neuen Einflüssen ausgesetzt sieht, wie dem westlichen Kapitalismus.

Da beschreibt der Autor so alltägliche Straßenszenen wie die Bia-Hoi-Kneipen am Straßenrand, den dichten lärmenden Verkehr, die Straßenverkäufer und die starken Wurzeln des ländlichen Lebens in der Stadt. Andere Kapitel widmen sich eher historischen Themen, etwa dem Widerstand gegen die Kolonialherrschaft, der Bao-Cap-Zeit der zentralen Planwirtschaft und dem allgegenwärtigen Hunger, den diese Zeit für viele bedeutete. Auch das langsame Aufkommen der Privatwirtschaft wird aufgegriffen, eine sich schon Anfang der 1980er Jahre etablierende Realität auf dem Land, die die Regierung 1986 im Rahmen des Erneuerungsprozesses *doi moi* schließlich umfassend legalisierte.

Ein weiteres Kapitel widmet sich dem Porträt eines Schneiders; ein anderes den Bauten der Doi-Moi-Bourgeoisie am Westsee, die der Verfasser als „architektonische Selbstdarstellungen“ mit überladen kitschigen Wohn- und sonstigen Prunkzimmern beschreibt. Dieses wie auch andere Kapitel versteht Heinz Schütte mit einer Vielzahl von Fotos, die die schriftlich exzellent dargestellten Szenen und Lebenssituationen noch besser veranschaulichen.

Überall ist die Faszination und das wohlwollende Interesse des Autors für Land und Leute spürbar; immer wieder aber auch die ernste Sorge um den Erhalt der Stadt. Dabei wird Heinz Schütte zum Zeugen, der gerade noch rechtzeitig kam, um das „wahre“ Hanoi kennenzulernen, bevor die Moderne mit ihrer Gleichmacherei alles vereinheitlicht. Das ist manchmal störend, weil man sich selbst wiederum sorgt, dass der Verfasser dabei die vielen positiven Entwicklungen der Stadt unterschätzt: Jugendbands und neue vietnamesische Formen des Hiphop und Heavy Metal, vietnamesische moderne Kunst, Theateraufführungen, die zugleich traditionell und modern, vietnamesisch und durch andere Einflüsse geprägt sind.

Das Buch hält was es verspricht: es bietet Beobachtungen, Impressionen und Reflexionen. Nicht immer mag man die Überlegungen des Autors teilen – insbesondere dann, wenn Heinz Schütte den Untergang der vietnamesischen Kultur beklagt. Man wird das Buch jedoch wegen seiner politik-historischen und zeitgenössischen alltäglichen Impressionen und Beobachtungen mögen. Wer eine klare Struktur im Buch sucht, wird nicht fündig. Wer das Buch aber als einen geschriebenen (historischen) Spaziergang durch die Stadt mit einem Vietnam-Kenner akzeptiert, wird sich über die vielen kleinen und großen Betrachtungen freuen. Damit wird es zu einer kurzweiligen Lektüre, die sowohl Experten als auch Vietnam-Interessierte gleichermaßen befriedigen dürfte.

Kerstin Priwitzer